

Fachforum zum Siebten Altenbericht der Bundesregierung am 17.1.2018 in Pasewalk

Unter dem Motto „Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften“ veranstalteten das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Landkreis Vorpommern-Greifswald am 17. Januar 2018 in Pasewalk ein Fachforum zum Siebten Altenbericht der Bundesregierung. An der Veranstaltung nahmen rund 80 Interessierte aus Einrichtungen und Organisationen der Seniorenarbeit und Altenhilfe sowie aus kommunaler Politik und Verwaltung teil. Inspiriert wurden die Diskussionen durch Beiträge aus Wissenschaft und regionalen Projekterfahrungen. Anliegen der Veranstaltung war es, Impulse aus dem Altenbericht der Bundesregierung in den ländlichen Raum zu tragen. Schwerpunkte waren das Wohnen im Sozialraum, die Kommunikation im Wohnumfeld sowie Fragen der Mobilität.

In seinen Begrüßungsworten konnte Dirk Scheer, Sozialdezernent des Landkreises, auf eine Reihe erfolgreicher Initiativen und Projekte im Kreisgebiet verweisen, die das Älterwerden vor Ort begleiten und unterstützen und an denen der Kreis in unterschiedlichen Formen beteiligt ist.

Frau Sabine Rüger vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend machte darauf aufmerksam, dass die zu erwartende demografische Entwicklung – bundesweit als auch in Vorpommern-Greifswald wird bis 2030 etwa ein Drittel der Bevölkerung das 60. Lebensjahr überschritten haben – keinesfalls als Bedrohung zu werten seien. „Für die meisten älteren Menschen bedeutet ein längeres Leben gewonnene Jahre, gesünder, vitaler und besser ausgebildet als frühere Generationen... Der Erfahrungsschatz der Älteren macht unsere Gesellschaft reicher. Auch weil sie immer länger aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.“ Dennoch bringe das Alter Einschränkungen mit sich. Wie die kommunale Gemeinschaft darauf zu reagieren versteht, zeigen zahlreiche Initiativen. Frau Rüger verwies ferner auf bestehende Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern und zwischen Regionen, die sich auf das Leben der älteren Generation auswirken und die abzubauen Aufgabe der Gemeinschaft ist. Dazu bedürfen gerade die Kommunen mehr Gestaltungsmöglichkeiten.

Herbert Kautz, Vorsitzender des Seniorenbeirats des Landkreises, betonte in diesem Sinne den gesetzlichen Auftrag der Kommunen zur Sicherstellung der Daseinsvorsorge, den zu erfüllen ihre Finanzausstattung aber nicht ausreiche.

Prof. Peter Dehne von der Hochschule Neubrandenburg und Mitautor des Siebten Altenberichts bestätigte, dass es durchaus staatliche Aufgabe sei, die Rahmenbedingungen kommunaler Daseinsvorsorge zu ermöglichen, hob aber hervor, dass es bei ihrer Ausgestaltung wesentlich auf die örtlichen Gemeinschaften ankomme. An mehreren Beispielen zeigte er, wie es gelingen kann, Gemeinwesen ohne erheblichen finanziellen Aufwand kreativ zu gestalten und wie auf die Bedürfnisse Älterer eingegangen werden kann, indem alle Generationen einer Dorfgemeinschaft in gemeinsam interessierenden Projekten zusammenfinden. Unser Verständnis von Daseinsvorsorge sei in diese Richtung zu erweitern.

Christoph Gipp vom IGES-Institut Berlin und Autor der Nahverkehrsplanung des Landkreises, beschäftigte sich detailreich mit Problemen der Mobilität Älterer im ländlichen Raum. Ausgehend von einer Analyse der Mobilitätsrealität, die u.a. feststellt, dass der private PKW, wenn auch mit zunehmendem Alter eher als Mitfahrgelegenheit, das hier am häufigsten genutzte Verkehrsmittel ist, kommt er zum Fazit, dass es zur Absicherung einer gelingenden Mobilität auf eine sinnvolle Verzahnung der Angebote in Kooperation aller beteiligten Verantwortungsträger ankomme, die von Maßnahmen wie Information und Schulung zu Angeboten flankiert werden.

Michael Sack, Bürgermeister der Stadt Loitz, berichtete über die Umsetzung des Modellprojekts „Stärkung der Stadt-Umlandbeziehungen“ im Amt Peenetal/Loitz. Ausgehend von der als notwendig erkannten Auseinandersetzung mit dem demografischen Wandel bemühen sich Einwohnerinnen und Einwohner aus den Amtsbereichen Görmin, Sassen-Trantow und der Stadt Loitz um die Entwicklung geeigneter kommunaler Strategien zur Sicherung der Daseinsvorsorge.

Im Mittelpunkt stehen dabei die Quartiersentwicklung im Hauptort Loitz und das Mobilitäts- und Generationenmanagement auf den Dörfern. Als Formen der Bürgerbeteiligung wurde über die angebotenen öffentlichen Veranstaltungen hinaus eine Einwohnerbefragung zu den Themen „Wie möchten Sie im Alter leben?“ und „Wer muss wann wohin?“ durchgeführt. Dabei bestätigte sich der auch aus anderen Untersuchungen bekannte überwiegende Wunsch, im vertrauten Wohnumfeld alt zu werden und die dafür erforderlichen Rahmenbedingungen vorzufinden. Zu den Letzteren gehören insbesondere Einkaufsmöglichkeiten, Fahrdienste und Geselligkeit bzw. Kommunikationsmöglichkeiten. Das Wohnen in der eigenen Häuslichkeit wird in hohem Maße mit ambulanten Hilfen verbunden. Im Ergebnis dieser Hinweise plant die Stadt Loitz den Bau eines neuen Wohnquartiers, das die artikulierten Bedürfnisse Älterer berücksichtigt. Für Einkäufe, Arztbesuche und personenbezogene Dienstleistungen werden die nächstgelegenen größeren Orte aufgesucht (Loitz oder Greifswald). Dabei zeigte sich der private PKW als das hauptsächlich genutzte Verkehrsmittel, während öffentliche Verkehrsmittel kritisch gesehen wurden. Da aber immerhin ein Drittel der Befragten die Möglichkeit der Nutzung von Sammeltaxi oder Rufbus in Betracht zogen, fährt seit Dezember 2017 der ILSE-Bus, ein Projekt, an dem der Landkreis, die Uni Greifswald und die VVG beteiligt sind.

Detlef Ebert, Geschäftsführer der Wohnungsbaugenossenschaft Löcknitz e.G., stellte ein Wohnprojekt für Ältere in Löcknitz vor - einem Grundzentrum mit 3.200 Einwohnern in einer dünn besiedelten ländlichen Region. Es umfasst 40 altersgerechte Wohnungen und integriert eine Tagesstätte, eine Urlaubs- und Verhinderungspflege, ein Pflegebad und zwei Gewerbeeinheiten. Im Wohnumfeld befinden sich drei Allgemeinmediziner, drei Zahnärzte, zwei Apotheken, vier Physiotherapien, eine Ergotherapie, zwei Kosmetiker, mehrere Friseure, drei Supermärkte.

Monika Clasen von der Volkssolidarität Uecker-Randow stellte den mobilen Diagnose-, Unterstützungs- und Beratungstützpunkt „Gero-Mobil“ vor. Dabei handelt es sich um eine kostenlose wohnortnahe Beratung im ländlichen Raum, welche dazu beitragen will, Hilfebedarfe bei geriatrischen Erkrankungen frühzeitig zu identifizieren und die Überlastung pflegender Angehöriger zu verhindern. Es führt Hausbesuche durch und unterstützt Kleinprojekte. Ab 2018 wird es zugleich auch ein Angebot der allgemeinen sozialen Beratung sein.

Frau Christel Schultz, ebenfalls Volkssolidarität Uecker-Randow, informierte über das Gemeinwesenprojekt „Dörpkieker“. Es organisiert Nachbarschaftshilfen in verschiedenen Dörfern des südlichen Landkreises, hält Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige vor und hilft Dorfbewohnern dabei, eigene Ideen zur Gestaltung von Gemeinschaftsleben umzusetzen. Es regt die Partizipation bei öffentlichen Angelegenheiten der Dörfer an und hilft beim Knüpfen von Netzwerken. Im Mittelpunkt stehen dabei die Stärkung der häuslichen Pflege für ältere Menschen mit komplexen Hilfebedarfen und die Unterstützung älterer Menschen beim Ausbau bedarfsgerechter Wohnungen.

Im anschließenden Workshop 1 stellten Jenny Kempka und Andre Huysmann von der Greifswalder Initiative Leben und Wohnen im Alter (ILWiA e.V.) technische Lösungen zur „mitalternden Wohnung“ vor. Dabei kamen auch Fragen der Finanzierbarkeit sowie soziale Aspekte ins Gespräch. Technik muss auch hinreichend verstanden werden, Unsicherheiten und Skepsis sind zu überwinden. Mit der nächsten Generation der Älteren dürften sich diese Probleme verlieren.

Der Workshop 2 befasste sich mit der Gestaltung von Wohnen im Alter. Anhand der Kernthemen „Wohnumfeldgestaltung“, „Kontaktpflege“ und „Beziehungsarbeit“ wurden Erkenntnisse, Hinweise und Erfahrungen zusammengetragen und diskutiert. Bei der Wohnumfeldgestaltung ging es um Fragen der Mobilität, des architektonischen Konzepts, der Gestaltung von Außenanlagen, um kulturelle Angebote und passende Dienstleistungen. Unter den Stichworten „Kontaktpflege“ und Beziehungsarbeit wurde die Schulung zu modernen Kommunikations-

mitteln ebenso betont wie die Notwendigkeit, Kontaktmöglichkeiten zu schaffen. Auch wurde hervorgehoben, dass dazu Ansprechpartner, Offenheit und Vertrauen enorm wichtig sind. Es wurde empfohlen, einen guten Mix aus Selbstinitiative und gestützten Netzwerken vorzuhalten.

Der Workshop 3 befasste sich mit der Umsetzung der Nahverkehrsplanung des Landkreises. Dieser zielt darauf, einen flexiblen Nahverkehr in die Fläche zu bringen, der auch alternative Angebote zum ÖPNV einschließt. Solche gebe es bereits z.B. in Form des Rufbusses – bei der VVG gehen monatlich bis zu 300 Anrufe ein. Neben der schon vielerorts gelungenen Vernetzung und Verknüpfung von Verkehrsangeboten handle es sich um einen Erfolgsfaktor bei der Umsetzung des Nahverkehrskonzeptes. Reserven werden u.a. im Zusammenwirken der Generationen gesehen. Senioren können stärker in Fahrplankonferenzen einbezogen werden und Mitfahrgelegenheiten werden teilweise in Dörfern organisiert. Geprüft werden sollte die Möglichkeit eines „Taxischeins light“ für Personen, die nebenberuflich Fahrten für andere übernehmen. Das Rufbus- bzw. Ruftaxisystem werde sich ausdehnen, diesbezügliche Hemmschwellen sollten sich mit der Zeit verlieren.

Im abschließenden Podiumsgespräch, bei dem die Ergebnisse der Workshops durch deren Moderatoren kurz vorgestellt wurden, wiesen Gerd Hamm, Leiter des Amtes für Soziales und Jugend und Sport des Landkreises, sowie Michael Sack, Präsident des Kreistages, übereinstimmend darauf hin, dass es viele engagierte Akteure, gute Beispiele und Ideen gibt, die zeigen, wie es gehen kann. Die Frage sei aber, wie diese in der Fläche wirksam werden können. Vieles sei ohne Geld machbar, aber nicht alles. Die defizitären Haushalte der Kommunen setzen guten Ideen Grenzen. Das Ehrenamt ersetzt nicht fehlende Infrastruktur. Ohne professionelle Unterstützung geht es nicht. Die Kommunen müssen stärker das Gespräch mit dem Kreis suchen.

Durch die Veranstaltung führte Elke Marquart.